

GOTT IN MIR!

LUKAS 1, 39-56

Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda 40 und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth. 41 Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde vom heiligen Geist erfüllt 42 und rief laut und sprach: Gepriesen bist du unter den Frauen, und gepriesen ist die Frucht deines Leibes! 43 Und wie geschieht mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? 44 Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe. 45 Und selig bist du, die du geglaubt hast! Denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn. 46 Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herren, 47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes; 48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde. 49 Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist. 50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten. 51 Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. 52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. 53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und läßt die Reichen leer ausgehen. 54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, 55 wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit. 56 Und Maria blieb bei ihr etwa drei Monate; danach kehrte sie wieder heim.

„Ich wünsche mir, dass ich glauben könnte... Ich kann es aber nicht.... Ich beneide jeden, der glauben kann.“ IN etwa so sprach der österreichische Politiker Bruno Kreisky über Glaube und Unglaube. Heute sind Agnostiker und Atheisten eher stolz darauf, nicht zu glauben und lehnen den Glauben als absoluter Quatsch ab. Nun könnten wir im Gegenzug selbstgerecht über solche Menschen schimpfen. Aber eben darin, würden wir selber den Glauben ablehnen. Denn zwischen Glauben und Unglaube ist nur ein kurzer Weg. Der persische Dichter Omar Khayyam schreibt:

„Vom Unglauben zum Glauben ist es nur ein Blitzezucken - halte diesen kostbaren Atemzug in Ehren, denn dieser Atemzug ist unseres Lebens einzige Ernte.“

Heute halten wir den Atem in Bewunderung und Staunen an. Denn heute wird uns eine Person vorgestellt, die atemberaubende Schritte des Glaubens wagt. Wir lernen Maria, die Mutter Jesu, kennen. Kniend steht sie vor der Erkenntnis, dass Gott sie auserkoren hat. Mit offenem Mund und schnellen Schritten, versucht sie die Dinge zusammenzubringen, die nicht zusammengehören: Gott in ihrem Mutterschoß?...Gott in mir? Dabei ist die Geschichte der Maria eigentlich nicht nur ein Bild für die Geschichte der ganzen Kirche, sondern auch ein Bild der Geschichte eines jeden Christen. Was nämlich mit Maria passiert, wird später mit der ganzen Kirche und mit uns Christen überhaupt passieren. Gott wird in der Kirche wohnen! Gott wird in uns wohnen! Denn jedes Mal, wenn wir Jesu Leib und Blut zu uns nehmen, kommt Jesus leibhaftig zu uns und macht seine Wohnung in uns. Deshalb horchen wir heute aufmerksam auf Maria. Was macht Maria besonders und was können wir von ihr lernen?

Wir werden lernen, dass wir ähnlich wie Maria angefochten werden.

Wir werden lernen, dass wir ähnlich wie Maria glauben werden.

Wir werden lernen, dass wir ähnlich, wie Maria, Gottes niedrige Magd bleiben.

Angefangen hat ja alles mit der erstaunlichen Botschaft vom Engel Gabriel, dass Maria den Sohn Gottes gebären würde. Dann war der Engel plötzlich wieder weg. Und alles in ihrem Leben war ganz genau wie vorher. Nein, wie vorher war es nicht!. Sie hatte ein riesiges Problem. Sie war schwanger. Und zwar auf äußerst ungewöhnliche Art. Was muss da in ihrem Kopf vorgegangen sein? IN unserem Abschnitt heißt es nur: Sie machte sich eilends auf...Die ungeplante Schwangerschaft, die sie hatte, brachte natürlich eine ganze Latte Probleme mit sich.. Sicher beschäftigte sie sich auch mit der ganz menschlichen Angst, was nun aus ihrem Leben wird? Wie wird es mit ihrer Mutterschaft weitergehen? Wie sollte sie das alles anderen erklären? „Ich bin schwanger, aber alles in Lot. Es wird halt nur eine Jungfrauengeburt.....?“ Nein, so einfach würde Maria es nicht haben. Wenn Lukas beschreibt, dass Maria ganz eilig Elizabeth aufsuchen wollte, dann war es bestimmt auch deshalb weil sie ihre ganze Not und Verunsicherung ausschütten wollten. Maria trug den Sohn Gottes in ihrem Leib. Aber zunächst blieb ihr Weg mit diesem Sohn Gottes düster, undefiniert und sogar lebensgefährlich. Wenn wir ihre Lebensgeschichte einmal vor Augen führen, sehen wir, dass es mit ihrem Sohn genauso weiterging. In völlig fragwürdigen Verhältnissen würde sie Jesus in die Welt bringen und ihn in eine Krippe legen. Schon sehr bald danach würde sie mit Joseph und ihrem Kind nach Ägypten fliehen müssen. Denn Herodes wollte sie ja umbringen. Und so geht es mit ihrem Jesus weiter. Bis sie schließlich unter seinem Kreuz steht und sich in tragischer Weise von ihm verabschieden muss. Und gerade darin ist Maria auch ein Vorbild der Kirche. Die Kirche trägt den Sohn Gottes in sich. Aber so deutlich sichtbar ist das nicht für alle. Genau wie es Maria ging, so geht es der Kirche bis heute noch... Maria ist ein Vorbild für uns gerade darin, dass sie nicht immer sehen und erkennen würde, wie der Weg Gottes mit ihr weitergehen würde. Heute sagen wir, dass Jesus in uns ist. Das ist ebenso eine verrückte Sache, wie Maria damals wahrscheinlich schon erfahren musste. „Jesus in Euch! Na, zeig mir den dann mal, dass ich sehen kann, wie der aussieht?“ würden einige vielleicht spotten. Aber nicht nur den Spott von außen müssen wir ertragen. Auch in unserem Herzen ist so oft tiefe Verunsicherung. Vielleicht sogar auch Unglaube. Manchmal sehen wir nicht und glauben deshalb auch nicht. Bestimmt hatte Maria auch diese Gefühle. Denn sie war ja nur ein Mensch, wie wir. Gerade deshalb braucht sie ja Trost und Stärkung und musste eilig Elizabeth aufsuchen. Diese Vergewisserung sollte Maria bekommen. Denn Elizabeth hat einen ganz besonderen Gruß für sie bereit:

Gepriesen bist du unter den Frauen, und gepriesen ist die Frucht deines Leibes! 43 Und wie geschieht mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?

In ihrem Lobgesang preist Elizabeth vor allen Dingen auch den Glauben der Maria. Maria ist ein Vorbild für uns in ihrem Glauben. Was dieser Glaube bedeutet ist folgendes: Der große Gott, der über alle Lebewesen ist, sagt ich habe dich gesehen und dich erwählt! Maria beginnt sofort zu singen und zu sagen: „Große Dinge hat er an mir getan! ...“Und er hat mich angesehen“ Diese Worte Maria's dürfen wir heute genauso nachsprechen, nachbeten, nachsingen und für uns nachempfinden. Gott hat mich gesehen! Er hat mich nicht nur gesehen. Er sieht mich auch jetzt an. Er spricht mit mir. Er will ganz für mich da sein. Er nimmt mein ganzes Leben in seiner Hand und will mir ganz nah sein. Da kann man doch nicht anders als im staunenden Gebet, Gott zu preisen und ihm zu sagen: „Du bist der Größte!“ Maria will von gar nichts anderem reden als nur von der Größe Gottes. Sie wird die niedrige Magd bleiben. Sogar dann, wenn Gott die Starken und Hohen von ihrem Thron stoßt, wird sie immer die niedrige Magd bleiben wollen.

Auch an dieser Stelle dürfen wir in die Glaubensschule Marias gehen und dabei die Demut Marias lernen.. Omar Khayyam sagte es schon. Zwischen Glaube und Unglaube ist nur ein Atemzug. Wie schnell verwandeln wir Christen uns doch immer wieder von denen die demütig ihre Sünden bekennen, zu denen, die hochmütig darüber schimpfen, dass andere eben nicht demütig sind. So können wir, indem wir uns über unsere Demut rühmen, in einem Atemzug den größten Hochmut überhaupt bekommen. Und solch einen Hochmut gefällt Gott nicht. Im Lobgesang Marias wird sehr deutlich, dass überhaupt keinen Raum für menschliche Hochmut ist. Maria war und ist die Begnadigte. Alles, was sie hat, wurde ihr von Gott geschenkt. In keinem Punkt hat sie sich irgendetwas verdient. Wenn im Lobgesang Maria's von den Stolzen und Mächtigen gesungen wird, dann ist es eine Warnung an uns. Damit wir nicht doch noch, sozusagen in einem Atemzug, uns über die betende Maria erheben und uns bei den Reichen und Starken einreihen. Immer wieder war es eine Versuchung der Christen genau das zu tun. Auch Christen wurden immer wieder versucht, die Machtmittel der Welt und den Glanz der Welt zu nutzen, sich selbst größer zu machen. Was dabei herauskam war eine furchtbare Verzerrung vom christlichen Glauben. Was dabei herauskam war nicht Glaube, sondern der schlimmste Unglaube überhaupt. Schlimmer, weil er sich auch noch im Namen des Glaubens tarnte. Maria zeigt uns einen ganz anderen Weg. Sie zeigt uns eigentlich das, was Jesus in seinem ganzen Leben immer wieder demonstriert hat. Nämlich dieses: Gott hat seine Augen immer nach unten gerichtet. Er sucht immer die Niedrigen. Beispielsweise die Hungrigen, die Durstigen, die Menschen, die in den Augen der Welt nichts sind. Seine Augen suchen und finden immer wieder auch die Menschen, die keine Hoffnung in sich selbst haben, aber alle Hoffnung in Gott haben. Wenn unsere Kraft aus ist und wir keinen Ruhm oder Ansehen bei uns suchen, wird Gottes Kraft größer. Umgekehrt gilt: Wenn wir mit unserer menschlichen Kraft protzen und uns selbst immer größer aufblasen, verlässt Gottes Kraft uns. Irgendwann muss diese Blase platzen und wir landen wieder am Boden vor Gottes Knie.

Gott steht immer auf der Seite der Niedrigen. Deshalb darf ich und will ich auch gar nicht irgendwo anders stehen als an der Stelle der Maria. Maria, die einen erstaunlichen Auftrag bekommt, der nicht ohne Anfechtung ist. Maria, die den Glauben von Gott geschenkt bekommt..und Maria, die die niedrige Magd bleibt.. Amen.